

Das **Museum der Moderne** Salzburg bietet seit 2024 bei Ausstellungen auch Texte in Leichter Sprache – als Zusammenfassung und als Zusatzangebot. Hier zum Vergleich ein Text in Leichter Sprache und nachfolgend der Ausgangstext in Standardsprache. Die Texte stammen aus der Ausstellung „Der Raum in unseren Köpfen. Die Sammlungen“ (2024-2025).

Räume, wo Gefühle wichtig sind

In vielen Teilen der Welt glaubte man lange Zeit:
Männer sind gut im klaren Denken.
Frauen kennen sich nur mit Gefühlen gut aus.
Wichtige Entscheidungen sollen deshalb Männer treffen.
Zum Beispiel in der Politik oder in der Wirtschaft.
Die Frauen sollen für die Familie und die Kinder da sein.
Oder zum Kochen und zum Putzen.
Dadurch sind die Frauen benachteiligt.

Der Feminismus bekämpft diese Benachteiligung bis heute.
Feminismus heißt: Alle Geschlechter haben gleiche Rechte.
Diese Bewegung ist ab den 1960er Jahren stark geworden.

Im Feminismus sind auch diese Gedanken bedeutend:
Gefühle sind immer wichtig für unser Handeln.
Wir Menschen brauchen Gefühle
- damit wir zu einer Gemeinschaft gehören können
- damit wir uns an Regeln halten.

Auch Kunstwerke können starke Gefühle auslösen.
Dafür müssen wir die Gefühle in uns zulassen.

Gefühlsbetonte Räume

Das Gefühlsdispositiv moderner westlicher Gesellschaften findet seinen Anfang in der Aufklärung. Gefühle und Vernunft werden als Gegensätze definiert sowie Privatheit und

Politik beziehungsweise Öffentlichkeit als getrennte gesellschaftliche Sphären entworfen. Der Staat und die Politik gelten als neutral, als an der Vernunft und am Gemeinwohl orientiert. Die feministische Kritik an der rigiden Aufteilung in öffentlich und privat Ende der 1960er-Jahre und die Forderung auch das Persönliche als politisch wahrzunehmen, lösen in der Folge auch weitreichende Debatten um die Bedeutung von Gefühlen als zentrales Moment menschlichen Handelns aus. Denn Emotionen sind nicht nur zentral für die Herstellung von Zugehörigkeiten zu kulturellen, nationalen oder auch politischen Gemeinschaften, sie haben auch eine regulative Dimension, das heißt, sie sind auch maßgeblich an der Durchsetzung sozialer Normen beteiligt.

Kunstwerke zeichnen eine spezielle Gefühlserregungsmacht aus. Sie besitzen eine besondere Aura, die sich zwischen Werk und Betrachter:innen entfalten und sie tief berühren kann. Voraussetzung dafür ist jedoch die Bereitschaft, sich mit dem Gesehenen auseinanderzusetzen, sich empathisch und emotional auf die Gedankenwelt der Künstler:innen einzulassen und das Wahrgenommene mit den eigenen Erfahrungen abzugleichen.